

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Berwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. in C.A. Bezirk 85 Pf. außerhalb 1 M.

Inserat-Aufgabe spätestens m. r. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 69.

Altenstaig, Samstag den 14. Juni.

1884.

Die niedere Dienstprüfung im Departement des Innern hat u. a. bestanden: David Dengler von Ebbhausen.

Die Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude.

Man wird den 9. Juni 1884 in Zukunft den wichtigsten Gedenktagen des deutschen Volkes beizählen müssen. An diesem Tage hat der Kaiser, umgeben von den Würdenträgern des Reiches und den Vertretern des Volkes, die Zeremonie der Grundsteinweihe für das neue Reichstagsgebäude vollzogen. Der Volksvertretung soll ein Bau entstehen, nicht nur in seinem Aussehen imposant und der Würde des Zweckes entsprechend, sondern zugleich ein Symbol für den politischen Einheitsbau des neu-erstandenen deutschen Reiches selber.

Was unsere Väter, Brüder und Söhne mit ihrem Blut in den heißen Schlachten zu Beginn des vorigen Jahrhunderts errangen, die Erfüllung der Wünsche aller Patrioten, die Einheit des deutschen Vaterlandes, hat die deutsche Volksvertretung in ihrer großen Mehrheit während der letzten dreizehn Jahre zu festigen gesucht; es galt, den stolzen Bau auch innerlich zu verankern und wohnlich einzurichten. Viele, viele Baumeister glaubten sich dazu berufen und ein jeder verteidigt seinen Plan als den besten, ja als den allein ausführbaren. So ist es denn gekommen, daß der Ausbau Stückwerk war und bleiben wird, aber das liegt nun einmal im deutschen Volkscharakter, der schon zu Hermanns des Cheruskers Zeiten gar zu leicht auf Spaltungen eingieng, der stets mehr das Trennende als das Gemeinsame anerkennt.

Aber dennoch und dennoch verspricht der staatliche Reichsbau Dauer. Bisher ist von außen noch keine Gefahr an ihn herangetreten; bisher haben die Partei-Baumeister aller Schattierungen Ruhe und Muße gehabt, ihr Programm zu entwickeln und ihm die Durchführung zu ermöglichen. Käme aber einmal der Tag, wo ein äußerer Feind, bauend auf den Hader der Parteien in unserem Vaterlande, abermals seine Hand lästern nach deutschem Besitz ausstreckte — dann würde die Welt mit Erstaunen sehen, daß Deutschland doch nicht so parteizerklüftet ist, wie es in den letzten sechs Jahren oft den Anschein gewann, sondern daß die über-große Mehrzahl aller Deutschen nur eine Parole hat: „Treu zu Kaiser und Reich!“

Und dieser Gedanke gab auch der Feier der Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude in Berlin die erhebende Weihe. In der Urkunde, welche der Grundstein in sich aufnahm, sagte der Kaiser: „Aus der Begeisterung des Volkes und aus dem gegenseitigen Vertrauen der Bundesregierungen, ist für Deutschland die Kraft erwachsen, seine Verfassung und rationale Entwicklung aus eigener Macht zu schützen und die Pflege seiner Wohlfahrt selbst in die Hand zu nehmen. Diesem Schutze und dieser Wohlfahrt soll die Arbeit in dem Hause dienen, dessen Grundstein wir legen. . . Der Ordnung, der Freiheit, der Gerechtigkeit, der gleichen Liebe für alle Kreise unseres Volkes sei unverbrüchlich diese Arbeit gewidmet.“

Die kaiserlichen Worte sollten auch in goldenen Lettern an der Wand des neuen Reichstagsgebäude prangen, so daß sowohl die Parteiführer wie die Regierungsvertreter sie immerdar vor Augen hätten!

Die eigentliche Festschicklichkeit der Grundsteinlegung wurde durch ungünstiges Wetter wesentlich beeinträchtigt; ein feiner Regen hinderte die

volle Entfaltung des festlichen Pompes. Vor dem Grundstein war ein Pavillon errichtet worden, an den sich zu beiden Seiten Tribünen reichten. Vor dem Pavillon hatten sich die Ritter des schwarzen Adlerordens, die kommandierenden Generale, die Mitglieder des Bundesrats, die preussischen Minister aufgestellt; gegenüber dem Pavillon standen die Reichstagsabgeordneten, die sehr zahlreich erschienen waren. Nachdem sich zuvor schon der Hof versammelt hatte, fuhr Punkt 12 Uhr der Kaiser an, welcher durch endlosen Jubel begrüßt wurde. Der Domchor sang: „Lobe den Herrn“, darauf verlas der Reichskanzler auf einen Wink des Kaisers die Bauurkunde, die sodann in den Grundstein eingefügt wurde. Alsdann schritt der Kaiser zum Grundstein, nahm aus den Händen des bayerischen Bundesratsbevollmächtigten die Kelle entgegen und warf in handwerksgerechter Weise Mörtel auf den Grundstein (der Kaiser hat in seiner Jugend das Maurerhandwerk erlernt), worauf das Schlußstück eingefügt wurde. Dann überreichte der Reichstagspräsident dem Monarchen den Hammer, und mit den Worten: „Im Namen Gottes, im Namen des Reiches, zur Ehre des Vaterlandes“ that der Kaiser die ersten drei Hammerschläge. Der Reihe nach folgten nunmehr der Kronprinz und seine Gemahlin, sowie die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses heran, sodann Fürst Bismarck und Graf Moltke, die Generale, die Bundesratsmitglieder, der Gesamtvorstand des Reichstages, die preussischen Minister, die Chefs der Reichsämtler, die Mitglieder der Reichstagsbaukommission und die beiden Baumeister. Dann aber trat der Kaiser nochmals herzu und vollführte auch für die abwesende Kaiserin die Hammerschläge. Darauf hielt der Oberhofprediger Kögel eine Ansprache, die mit dem Segen schloß. Der Choral „Nun danket alle Gott“ und Hochrufe auf den Kaiser bildete die Beendigung der würdigen Feier.

Tagespolitik.

Der Reichskanzler hat am Montag eine Deputation der Berliner Schuhmacher-Innung empfangen, mit welcher er eine dreiviertelstündige Unterredung hatte. Der Obermeister Köhn überreichte dem Fürsten eine Festschrift, die Geschichte des Schuhmachergewerks von Berlin in der Zeit von 1284 bis 1884, und dankte ihm sodann für das fürsorgliche Interesse, welches er den deutschen Handwerkerbestrebungen zuwende. Einer der Herren beklagte, daß das Unfallversicherungsgesetz nicht für diejenigen selbstständigen Handwerksmeister Sorge, welche gezwungen seien, für sogenannten Fabrikanten zu arbeiten. Fürst Bismarck bedauerte, daß das Gesetz nicht weiter habe ausgedehnt werden können, es bleibe aber das Ziel der Regierung, allen Klassen der Handwerker und Arbeiter zu ihrem Rechte nach Billigkeit und Möglichkeit zu verhelfen. Der Kanzler beklagte sich über die verständnislose oder übelwollende Presse, welche die verschiedenen Volksklassen gegeneinander ausspielet und aufreize. Fürst Bismarck rügte dann aber auch jeden Mangel an Korpsgeist, der im Handwerk immer fühlbarer werde. An den Schildern lese man nicht: „Schuhmachermeister“, „Tischlermeister“ etc., sondern „Schuh- und Stiefelfabrik“, „Möbel-Magazin“ etc. Herr Schumann, der Vorsitzende des deutschen Schuhmacher-Innungsbundes, hob im weiteren Verlauf des Gesprächs hervor, daß bei Submissionen doch Handwerksmeister bevorzugt werden und, wo nicht gelernte Handwerker zugelassen würden, die abgelieferten Artikel doch von solchen vor der Abnahme geprüft werden sollten. Anknüpfend an den Spruch des alten

Schmiedemeisters: „Landgraf werde hart“, rufe er dem Fürsten zu: „Kanzler werde hart.“ Der Kanzler von Eien genüge nicht mehr, wir brauchen einen von Stahl. Der Fürst meinte demnächst, es wäre sehr gut, wenn auch im Reichstage praktische Handwerksmeister sähen. Nach weiteren kurzen Wechselreden entließ der Kanzler die Deputation in der huldvollsten Weise, indem er jedem Mitgliede die Hand drückte.

Die Grundsteinlegung zum deutschen Reichstagsgebäude bietet dem Londoner „Standard“ Anlaß zu einem für Deutschland äußerst sympathischen Artikel, in welchem es u. a. heißt: „Wir hören oft, daß Deutschland durch den Militarismus ruiniert werde. Dies ist einfach Unsinn. Seit 13 Jahren hat Deutschland keinen Schuß abgefeuert und keinen Soldaten im Felde verloren. Wie kommt dies? Weil Deutschland stark und gefürchtet ist. Es ist vorbereitet auf den Krieg und genießt den Frieden. Dabei ist es der Schiedsrichter Europas! Fürst Bismarck hat nicht ein Bataillon mobil gemacht, während das friedliebende Gladstonesche Cabinet zwei Kriege geführt hat. England hat da viel zu lernen! Deutschland und Oesterreich haben sich als die konservativen Mächte erwiesen und sind darum die natürlichen Bundesgenossen Englands. Das deutsche Volk muß sich aber unserer Bewunderung für seine Errungenschaften, seine Friedensliebe, seine Stärke und seinen konservativen Geist versichert halten und weiter glauben, daß wir seine Freundschaft jener des barbarischen Rußlands und des eiteln Frankreichs vorziehen.“

Auch im kroatischen Landtag nehmen die Ständiscenen kein Ende. Es sind wieder die „Unabhängigen“, welche dieselben hervorrufen, so daß der „Brügelkomment“ welcher in dem amerikanischen Repräsentantenhaufe einst gang und gäbe war, dort auch in naher Aussicht steht. Mit derben Stöcken bewaffnet gehen die kroatischen Landboten in die Sitzungen.

Ein Telegramm aus Tongking meldet, daß der französische Vertrag mit dem Kaiser von Anam unterzeichnet worden sei. Ganz Anam kommt dadurch unter französische Schutz-herrschaft; die Franzosen werden an ihnen geeigneten Orten Besatzungen lassen; in den Beziehungen zu anderen Ländern wird Anam durch einen französischen Residenten vertreten.

Bei den in Belgien stattgehabten Wahlen zur Deputiertenkammer haben die Clerikalen gestegt. Alle Clerikalen wurden in Brüssel gewählt; anderswo sind auch große Verluste wahr-scheinlich. Das Ministerium bleibt bis zum November und wird dann die Kammern auflösen.

Die von der republikanischen Konvention aufgestellte Kandidatur des Herrn Blaine für die Präsidentschaft der Ver. Staaten Nord-amerikas hat wenig Aussichten. Man ist in republikanischen Kreisen über dieselbe sehr un-gelassen. Mit Ausnahme der „New-York-Tribüne“ sprechen sich alle republikanischen Blätter gegen die Ernennung Blaines zum Präsidentschaftskandidaten aus, die „New-York-Times“ hält eine Niederlage der Republikaner bei der Präsidentschaftswahl am 4. November d. J. für wahrscheinlich. Blaine wird beschuldigt, unter Garfield, dessen Minister des Aeußern er war, sein Amt zu Geldschnebereien mißbraucht zu haben.

Deutscher Reichstag.

In der Sitzung am Dienstag stand der Antrag Ackermann, betreffend das Verbot für

Nichtigungsmeister, Dehrlinge zu halten, zur Beratung. Ackermann motiviert seinen Antrag. Meyer-Jena bekämpft denselben, weil er mittelbar die Zwangsinnung wiederherstelle und die Zwietschacht in die Handwerkerkreise tragen würde. Die Nationalliberalen werden einmütig gegen den Antrag stimmen. Majunke und Lohren erklären sich für den Antrag, Baumbach gegen denselben. Der Bundeskommissar Bohmann erklärt, die Regierung habe zu dem Antrage Ackermann noch keine Stellung genommen, doch liege kein Anlaß für sie vor, von dem Standpunkt abzugehen, den sie selbst in ihrer Vorlage von 1881 eingenommen. Ketter ist gegen den Antrag, weil die Innungen das Interesse des Lehrlings nicht berücksichtigen würden und man denselben nicht zwingen dürfe, seine Ausbildung in einer der heutigen Produktionsweise widersprechenden Form zu erhalten. Der Antrag bedeute einen unglaublichen Rückschritt in Zustände vergangener Produktionsperioden und werde im Ausland nicht verstanden werden. Meist-Regow bestreitet, daß der Antrag, welcher der Schlüssel zur Innungsgesetzgebung sei, zur Zwangsinnung führe. Im Schlußwort erklärt Windthorst, daß die Zwangsinnung stets sein Ziel bleibe; vorläufig müsse man die bestehenden Innungen mit möglichst vielen Privilegien ausstatten, um die Handwerker zum Eintritt zu veranlassen. Es folgt sofort die zweite Lesung. Nachdem Goldschmidt gegen, Kuppert für den Antrag gesprochen, wird derselbe in namentlicher Abstimmung mit 157 gegen 144 Stimmen angenommen.

In der Mittwochssitzung kam zuerst zur Beratung, der Antrag Windthorst, betr. die Aufhebung des Expatrations-Gesetzes. Windthorst verweist auf die früheren bezüglichen Verhandlungen, wobei der Reichstag mit einer Zweidrittelmajorität die Aufhebung des Gesetzes beschlossen habe, die aber an dem Widerspruch des Bundesrates gescheitert sei. Er bitte, den Antrag anzunehmen. Hobrecht erklärt, daß die Nationalliberalen auf dem ablehnenden Standpunkt verharren. Einer Aenderung bedenklicher Bestimmungen des Gesetzes würde er zustimmen; durch Annahme des Antrages würde die Aussicht auf den kirchlichen Frieden hinausgeschoben. Münnigerode erklärt, die Konservativen würden für den Antrag stimmen, da das Gesetz bei der heutigen Gestaltung der Verhältnisse zwischen Staat und Kirche bedeutungslos geworden sei. Nach längerer Debatte und nachdem man in die zweite Beratung eingetreten war, wurde § 1 des Windthorst'schen Antrags in namentlicher Abstimmung mit 217 gegen 40 Stimmen angenommen. Der Rest des Windthorst'schen Antrags wurde ebenfalls angenommen. — Es folgt der Antrag Ackermann betreffend die Errichtung von Gewerbekammern unter angemessener Beteiligung der Innungen. Meist-Regow begründet den Antrag, Richter ist gegen denselben. Staatssekretär Bötticher erklärt, die Regierung stehe dem Antrag Ackermann sympathisch gegenüber, die Vorarbeiten in Preußen seien betreffs

des bezüglichen Gesetzes bereits sehr weit gediehen, ob aber die Ausdehnung desselben auf das Reich möglich, sei noch nicht übersehbar. Ackermann zieht seinen Antrag zurück. Nächster Verhandlungs-Gegenstand: Beratung über die Subvention der Postdampferlinien.

Landesnachrichten.

Reutlingen, 10. Juni. Wie üble Folgen auf dem Lande eine vernachlässigte Kinderaufsicht hat, das erlebte in diesen Tagen ein Elternpaar zum eigenen größten Schmerz. In dem benachbarten Hinterweiler sollte ein 4jähriges Schwesterchen seine 1 1/2-jähr. Schwester hüten. Unter anderen Spielzeugen, welche aufgesucht wurden, kam auch ein Beil unter der Kinderhand. In wenigen Augenblicken war 1 Finger ganz, der andere zur Hälfte von der gleichen Hand des Kleinen abgehauen.

Kornwestheim, 10. Juni. Gestern wurde ein Zuchthausgefangener aus Ludwigsburg von zwei Landjägern hierher transportiert, der einem anderen Zuchthausgefangenen die Mitteilung gemacht hat, 700 M. bar Geld in einer Dohle auf hies. Markung vergraben zu haben, welches Geld er letzten Herbst in der Werner'schen Kinderheilstift Ludwigsburg gestohlen hatte. Unter Zuziehung weiterer Zeugen vom hiesigen Orte wurde an der bezeichneten Stelle nachgesucht und bald fanden sich auch wirklich 700 M. in der Dohle vor. Ein 500 Markschein, der in ein Zeitungspapier eingewickelt war, ist aber während des Winters ganz morsch geworden, auch war er vom Ungeziefer stark angefressen und beschädigt. Im Ganzen wurden letzten Herbst 1700 M. in der Kinderheilstift gestohlen; die fehlenden 1000 M. soll nach der Aussage des Zuchthausgefangenen ein Mitthelfer beim Diebstahl an sich gezogen haben. Ob der Zuchthausgefangene aber wirklich einen Mitthelfer bei seinem Einbruch gehabt hat oder ob die noch fehlenden 1000 M. an einem andern Orte versteckt sind, bleibt von der eingeleiteten Untersuchung abzuwarten.

Kornwestheim, 6. Juni. Vor einigen Tagen brachte ein Knabe zwei seiner Mitschüler im Alter von 10—12 Jahren bei ihrem Lehrer zur Anzeige, daß sie Vogelnester ausgenommen hätten, wofür sie eine Züchtigung erhielten. Darüber erbost, lockte sie den Angeber in ein Wiesenthal, wo sie ihm die Kleider vom Leibe rissen, ihn in einen nahe gelegenen See warfen und einigemal untertauchten. Hiemit noch nicht genug, banden diese Schlingel den Armen in nacktem Zustande an einen Baum und rieben ihn mit Brennesseln. Auf das Jammergeschrei kamen Leute herbei und befreiten den Knaben. Als Strafe hierfür erhielten diese sauberen Fruchtlein nach Beschluß der Ortschulbehörde je 8 tüchtige Stockschläge. Hoffentlich haben die Eltern in eigenem Interesse dieser Bestrafung noch ein Extra—zugelegt! (Ludw. Ztg.)

(Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, der Mutter Fluch reiht sie nieder!) sagt die

Schrift. Vor einigen Jahren siedelte eine Frau aus G. nach Amerika zu ihren Söhnen über. Mit ihrer einzigen Tochter, welche mit 3 Kindern zurückblieb, war sie so in Pant geraten, daß sie dieselben flüchtend verließ. Und dieser Fluch scheint seine Wirkung auf schreckliche Weise zu erfüllen: der jüngste Sohn dieser Tochter erkrankte beim Baden, der zweite wurde erschlagen und der älteste stürzte kürzlich von einem Neubau, so daß nach wenigen Stunden der Tod erfolgte.

In Strakberg (Hohenzollern) fällt, wie man dem „N. L.“ schreibt, ein 17-jähriger Mensch eine Flasche mit gebranntem Kalk, goß Wasser dazu, verschloß sie und hielt sie ans Ohr, worauf sie explodierte und denselben so zürchtete, daß das eine Auge sofort gänzlich verloren war und an der Rettung des andern sehr gezwifelt wird. Bevorstehender Operation wegen wurde er nach Tübingen verbracht.

Westernheim, D.-A. Geislingen, 9. Juni. Letzten Donnerstag feierte Schneidermstr. Raymond Fischer dahier seinen hundertsten Geburtstag. Er ließ sich zur Kirche fahren und wohnte daselbst, umgeben von Kindern und Enkeln, im Behnstaub dem Gottesdienste bei. Auch empfing er andächtig die hl. Kommunion. Zahlreiche Gaben und Beweise des Wohlwollens wurden dem Jubilar seitens der Einwohnerschaft zu teil, wofür der Geistliche namens desselben öffentlich dankte. Nachher war noch eine kurze, gesellige Unterhaltung „im Saal“, welcher der Jubilar in heiterer Stimmung anwohnte. Er sagte, er sei jetzt wieder im ersten Jahr und wolle wieder frisch anfangen.

Biberaach, 11. Juni. Die Stadt Paris hat der hiesigen Feuerwehrraiffeufabrik von J. G. Bieb einen Auftrag auf 7 mechanische Feuer- und Rettungsleiter erteilt. In der letzten Woche ist das zweite Exemplar dorthin abgegangen, nachdem mit der ersten im Dezember v. J. gelieferten Leiter die besten Ergebnisse bei der durch das Pariser Pompierrégiment vorgenommenen Prüfung erzielt worden sind. Das Bieb'sche Gerät hat in den meisten Ländern Europas sich Eingang verschafft, und Städte der Schweiz, Frankreichs, Belgiens, Hollands, Spaniens, Italiens und Rußlands sind mit solchen Leitern ausgerüstet. 40 Arbeiter werden in der Fabrik beschäftigt. Von der kleinsten Schnur bis zur riesigen Leiter ist alles vorhanden, was zur Bekämpfung des Feuers notwendig ist.

Heilbronn, 11. Juni. (Stadtschultheißenwahl-Ergebnis.) Zahl der Wahlberechtigten: 3460. Abgestimmt haben 2723. 2 Drittel der abgegebenen Stimmen sind 1816. Stimmen haben erhalten: Staatsanwalt Hegelmater 2040, Amtsrichter Landauer 423, Amtmann Schumann 359, Amtmann Christmann 139.

Wettersberg. In Grantschen ist der bei einer so kleinen Gemeinde von kaum 300 Seelen gewiß seltene Fall vorgekommen, daß innerhalb des letzten Jahres infolge des Todes

Die schwarze Kugel.

(Nachdruck verboten.)

Nach dem Dänischen von Erik Bögh von Wils. Lange.

(Schluß.)

In Ermanglung einer andern Beschäftigung warf sie sich auf die denkbar schlechteste: alles, was geschah, jedes Wort, das gesprochen wurde, jeden Gedanken, der ihr durch die Seele gieng, zu benutzen, um sich über die Welt und sich selbst zu ärgern. Sie trieb es bald so arg, daß sie nach ihrer Vorstellung das unglücklichste, das vom Schicksal am grausamsten mißhandelte Wesen auf der ganzen Welt war. Da sie die Welt stets als nur ihretwegen geschaffen angesehen hatte, so betrachtete sie jetzt die ganze Ordnung der Natur und alle Schicksalswendungen als etwas, das nur den einzigen Zweck habe, sie zu martern und zu peinigen.

Und dabei halfen ihr die wackern Tanten mit redlichstem Bemühen! Sie saßen als Klageweiber um sie herum und bestärkten sie in ihren Jammerlitaneien durch ihre unaufhörlichen Mitleids Thränen. Wenn ich des Mittags und des Abends von meiner Arbeit nach Hause kam, empfingen mich nur saure Gesichter. Es war mir unmöglich, ein Wort zu sagen, das nicht Anlaß gab zu einer bittern Antwort. Darum beobachtete ich Schweigen. Aber das war ebenfalls nicht recht, denn dieses Schweigen ward mir als ein Beweis der Gleichgültigkeit oder gar der Verachtung gedeutet. Eines Tages machte ich den Versuch, ob nicht eine energische Donnerrede sie zur Vernunft bringen könnte; allein dieser Versuch überzeugte mich, daß ich ein solches Resultat niemals und durch kein Mittel erreichen würde. Ich ward nur mit einer Sündflut sinnloser Vorwürfe und grundloser Beschuldigungen überschüttet und mußte froh sein, daß ich mein unheimliches Heim wieder verlassen und meine Arbeit wieder aufsuchen konnte.

Als ich am Abend zurückkehrte, hatten die Tanten eine Plenar-

sitzung abgehalten und die schiefe alte Tante Malwine empfing mich sofort beim Eintritt mit ihrem eigenen und der andern Namen mit einer Rektion, die ein Baum zur Empörung gebracht haben würde:

Ich hätte mich nicht damit begnügt, meiner armen Frau das Glück und den Wohlstand zu rauben, worin sie aufgewachsen sei, und sie der Armut und dem Elend preis zu geben — nun wollte ich sie auch noch ins Grab bringen mit meinen Schmähungen und Beschimpfungen! Das war mir denn doch zu stark! Ich öffnete die Thür und erklärte der Tante Malwine und den andern Herzen, daß sie diesmal nach Belieben die Treppe hinunter stürzen oder zum Schornstein hinaus fahren könnten, daß sie aber unfehlbar zu dem Fenster hinaus fliegen würden, wenn sie es noch einmal wagen sollten, den Fuß über meine Schwelle zu setzen! Wie fühlte ich mich erleichtert, als ich diese Worte gesprochen, die mir so lange auf dem Herzen gelegen! Es war mir, als hätte ich auf einmal sechs Alpe von der Brust gewälzt! Aber nun war der Krieg erklärt. Flora's erbitterte Stimmung gegen mich nahm von diesem Augenblick die Gestalt eines offenen Hasses an und machte sich bei jeder Gelegenheit mit solchem Fanatismus Luft, daß ich in ihren Ausbrüchen manchmal eine Art Wahnsinn zu bemerken wähnte.

Wie die Tanten sich rächten kann jeder sich leicht vorstellen. Hat man einmal sich in einen Kampf mit einer einzigen solchen Megäre eingelassen, so gibt es in der ganzen Welt keine Versicherungsgesellschaft, die unsern guten Namen zu schützen vermöchte — und ich hatte es mit sechs Megären zu thun. Zwar hörte ich von jetzt an ziemlich häufig von ihnen, aber mit ihren Besuchen blieb ich fortan verschont. Trozdem ward das Verhältnis zwischen meiner Frau und mir immer ärger. Schließlich mieden wir es so viel wie möglich, einander zu sehen und mit einander zu sprechen.

der 3 größten Gutsbesitzer daselbst 170 Morgen Güter, die einen Verkaufswert von mehr als 220 000 M. repräsentieren, zum Verkauf gekommen sind. Ebenso selten dürfte es aber sein, daß bei keinem dieser Güter Zwischenhändler zugelassen wurden.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Juni. Die Transvaaldeputation machte gestern nachmittag dem Fürsten Bismarck und den aktiven Ministern Abschiedsbesuche und reiste, von dem Geheimen Legationsrat v. Rufferow an den Bahnhof geleitet, abends nach Amsterdam ab.

Berlin, 11. Juni. Das Fernbleiben des englischen Botschafters von dem Feste der Grundsteinlegung erregt höherenorts Mißfallen. Der französische Botschafter Courcel war durch einen Todesfall, der ihn in der Heimat zurückhielt, verhindert, der Fester beizuwohnen.

Darmstadt, 10. Juni. In geheimer Sitzung der zweiten Kammer brachte Staatsrat Finger ein Schreiben des Großherzogs zur Verlesung, in welchem mitgeteilt wird, daß der sofortigen faktischen Trennung seiner Ehe demnächst die gerichtliche folgen werde. — In der öffentlichen Sitzung gab sodann Finger unter dem Beifall der Abgeordneten die Versicherung ab, daß nach dem Willen des Großherzogs die Geschäfte im seitherigen Geiste fortgeführt werden sollten.

(Eine praktische Verwendung) hat das Velociped im Bezirk Zweibrücken gefunden. Der dortige Herr Bezirksamtmann bedient sich desselben auf seinen Dienstreisen. Ebenso bedienen sich Herr Bezirksleiterarzt H. und ein Beamter des Justizdienstes in Kirchheimbolanden dieses modernsten Befehls.

Das Leipziger Johannistift, ein Asyl für alte und schwache Bürger und Bürgerwitwen, ist unerwartet Erbin eines Vermögens von 72 000 M. geworden, welche Summe sich unter der Verlassenschaft einer jüngst in dem Stifte verstorbenen Hospitalitin vorgefunden hat. Die bedeutende Summe, in Wertpapieren bestehend, war in alte Lumpen gewickelt und kein Mensch hatte eine Ahnung von dem Vermögen der alten Matrone, deren etwaige hinterlassenen Verwandte auch nach den Satzungen des Stiftes keinerlei Ansprüche auf den Fund erheben können.

Ausland.

Wien, 10. Juni. (Prozeß Stellmacher.) Aus den polizeilichen Protokollen wird auch

folgende Aussage Stellmachers verlesen: „Wir machten uns zur Pflicht, nur das zu gestehen, was uns bewiesen wird.“ Nach den Mittheilungen des Staatsanwalts und des Verteidigers sagt Stellmacher: „Das Verbrechen, dessen ich mich schuldig bekenne, und das Verbrechen, das bei Gisert vorgekommen ist, sind gewiß schreckliche Verbrechen; aber wenn die Kinder schon im Mutterleibe vernachlässigt und sozusagen ermordet werden und keine Erziehung genießen, und wenn eben aus diesen Kindern diese Kreaturen heranwachsen, die diese Verbrechen verüben, so ist das ein noch schlimmeres Verbrechen.“ Das Urteil lautet: Stellmacher wird der Ermordung Blöck's und Gisert's und bezüglich der übrigen Anklagepunkte schuldig gesprochen u. zum Tode durch den Strang verurteilt.

Genoa, 12. Juni. In der letzten Nacht explodierten zwei Dynamitpatronen vor der Empfangniskirche, eine dritte neben der Kathedrale San Lorenzo. Der Schaden ist unbedeutend und kein Menschenverlust zu beklagen.

Brüssel, 11. Juni. Der Moniteur Belge meldet, alle Minister überreichten dem Könige gestern ihre Entlassung.

Brüssel, 12. Juni. Gestern abend zogen Volksmassen unter Singen und Schreien durch die Hauptstraßen, wobei es wiederholt Schlägereien absetzte. In einer katholischen Buchhandlung zerbrach der Volkshaufe die Fensterscheiben, ließ die Fensterladen herunter und drang in das Haus ein, wo verschiedene Gegenstände demoliert wurden. Fünf Personen sind verhaftet, die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 10. Juni. (Hopfenbericht.) Wie aus allen Theilen Deutschlands berichtet wird, hat der Hopfenhoch gut überwintert und ist durchweg von schönem, kräftigem Wuchs. Auch von unseren Nachbarländern liegen günstige Berichte vor, nur England hat etwas Mehltau und Blattläuse. Daß sich hieraus nicht auf die Ernte und Preise Schlüsse ziehen lassen, ist selbstredend; doch ist anzunehmen, daß trotz der vielen Neuanlagen, die dieses Jahr zum Teil tragfähig werden, die Preise bei günstigem Erntergebnis den vorjährigen nicht viel zurückstehen, während bei schwachem Ertrag eine Erhöhung eintreten dürfte. Die Konkurrenz, die unsere geringe Ware jedes Jahr wehr an Amerika und Australien durch Einfuhr nach England erhält, muß uns veranlassen, die Gärten in bester Pflege zu erhalten und namentlich alle Vorsicht auf das Trocknen zu verwenden. Es

werden jedenfalls in Bälde wieder Vorverkäufe versucht werden und ist hievor nur zu warnen, denn viele Produzenten haben durch dieselben schon bittere Erfahrungen gemacht und werden sie auch heuer wieder machen. Der Produzent kann seine Ware nur reell verwerten, wenn er nach der Ernte dem Brauer oder Händler, entweder zu Hause oder auf den Hopfenmärkten, das Ergebnis zur Ansicht stellt.

Ulm, 12. Juni. (Wollmarkt.) Die Zufuhren zu dem diesjährigen Wollmarkt sind so bedeutend, daß die großen, dazu bestimmten Hallen nicht ausreichen und noch weitere Lokalitäten zur Verwendung genommen werden müssen.

Bretten, 9. Juni. (Viehmarkt.) Zufuhr: 847 St. Großvieh, 195 Kälber. Preise: fette Ochsen 37 M. für 50 Kilogr. Lebendgewicht, Jagochsen 37 M., Kühe, geringste 200, schönste 550 M. und mehr das Stück, jährige Küder 110—120 M. Kälber, 1/2 Kilogr. Lebendgewicht 38 Pf. Ein 20 Ztr. schwerer Farnen 620 M.

Altensteig. Schrauben-Zettel vom 11. Juni.

Neuer Dinkel	7 50	7 38	7 20
Haber	8 —	7 83	7 —
Gerste	— —	10 —	— —
Bohnen	— —	9 —	— —
Weizen	— —	10 20	— —
Roggen	— —	10 —	— —
Weißkorn	— —	7 75	— —

Vermischtes.

(Aus der höheren Töchter Schule.) Professor: „Fräulein Laura, Ihr Aufsatz ist so flüchtig geschrieben, daß ich ihn kaum lesen konnte!“ — Laura: „O, entschuldigen Sie, Herr Professor, meine Feder war so schlecht!“ — Professor (kurz): „So, dann hätten Sie sich eine andere aussuchen sollen!“

(Spitzbuben-Sozialpolitik.) „Weißt du, Michel, unser Handwerk ist schon recht gut, wenn nur der verdammte Galgen nicht wäre!“ — „Gerade der Galgen ist's, der unser Gewerbe aufrecht erhält; wäre der nicht, dann hätten wir so viel Kameraden, daß einer den andern totschlagen müßte.“

(Ländlich — städtisch.) Ein Reisender wird plötzlich dadurch aus dem Schlafe geweckt, daß der Hausknecht versucht, ihm das Bettlaken unter dem Körper fortzuziehen. — „Zum Donnerwetter, was soll denn das heißen?“ schreit er ihm an. — „'s is e Herrschaft aus de Stadt zum Frühstück kamme und do brauche m'r e Tischuch.“

Für die Redaktion verantwortlich: B. Kiefer in Altensteig

Da an einem schönen Sonntagmorgen klingelt es. Ich öffne und sehe zu meinem größten Erstaunen Tante Malwine vor der Thür stehen. „Ich werde den Fuß nicht über Ihre Schwelle setzen, haben Sie nur keine Angst!“ zischt sie mit ihrem süßesten Basillisenlächeln. „Ich komme nur, um Ihnen mitzuteilen, daß ich die Kleinigkeit von 10 000 M. in der Lotterie gewonnen habe. Ich habe beschlossen, in meinen alten Tagen etwas gut zu leben, und da ich weiß, daß es Ihnen sauer wird, Ihre Frau zu ernähren, so denke ich, Sie lassen sie zu mir ziehen. Wünscht sie ihren Mann mit sich zu nehmen, und können Sie sich dazu bequemen, mit dem, was ich zu bieten im Stande bin, vorlieb zu nehmen, so dürfen Sie schon ihren Fuß über meine Schwelle setzen, und Sie sollen dann weder zum Fenster noch zum Schornstein herein spazieren! Empfiehe mich bestens!“

Es war dies wohl der glücklichste Tag in unserem Ehestande, denn es war der letzte. Flora und ich einigten uns sehr leicht darüber, daß jeder seines Weges gehen könnte: sie zu ihren lieben Tanten und dem Reichthum, nach dem sie so sehnsüchtig geseufzt, und ich hinaus in die weite Welt zu der Freiheit und dem Frieden, den ich so lange vermisst hatte.

Und jetzt sehen Sie mich zehn Jahre nach jenem unglückseligen Ball auf der Reise nach Algier, um mein Glück in einem andern Welttheil zu versuchen — ohne etwas anderes mit mir zu führen, als einen Reichtum von finsternen Erianerungen, ein verbittertes Gemüth und stumpf gewordene Empfindungen. Wäre ich dagegen an jenem schicksalsschweren Abend so glücklich gewesen, auf die schwarze Kugel zu treten, so würde ich jetzt als ein lebensfrischer, ganzer Mann, bereichert mit den fruchtbaren Erinnerungen eines wechselvollen Lebens mich auf einem Vergnügungsausszuge nach Paris befinden, um dann in kurzer Zeit in die Heimat zurückzukehren.

„Nun, bester Herr Doktor, was sagen Sie zu dieser Fortsetzung Ihrer Geschichte? . . . Wenn sie nun zufällig wahr wäre — hätten Sie da nicht allen Grund, die schwarze Kugel in brasilianische Diamanten einzufassen zu lassen?“

Der Zug begann langsamer zu fahren. Wir rollten in den Bahnhof ein, der das Ende der Nordbahn bildet. Müller sah einen Augenblick schweigend da; dann griff er unsern Reisekameraden bei der Hand und rief aus:

„Es ist nicht unmöglich, daß die Geschichte eine solche Wendung

hätte nehmen können; denn vielleicht habe ich das Mädchen, das ich verlor, niemals gekannt, und ich gebe zu, daß sie ein schönes, reiches und pikantes Wesen sein mochte, ohne daß sie darum fähig war, mich wirklich glücklich zu machen. Wie dem sei, ich danke Ihnen für Ihre Geschichte! Obgleich ich wußte, daß sie nur ein Gedankenexperiment war, muß ich doch gestehen, daß ich mehrmals nahe daran war, dieselbe zu glauben.“

„Das ist nicht sehr wunderbar, denn ich habe sie von einem großen Dichter!“ antwortete der Andere.

„Von einem großen Dichter?“ rief Müller.

„Von dem größten, den es gibt — von der Wirklichkeit!“

„Wie? — Sie sind also —?“

„Der Leutnant — Sie wissen ja, der Diplap! ganz derselbe. . . . Leben Sie wohl in Paris!“

* * *

Und wie endete die Geschichte? Jene Geschichte war eigentlich aus; aber vor kurzem hörte ich eine andere, über die ich mich eben so sehr freute, wie die erste mich interessirte hatte.

Als ich eines abends draußen auf unserem herrlichen Tivoli stand und die fröhlichen Menschenmassen betrachtete, welche an mir vorbei wogten, fiel mein Auge auf ein Paar überaus freudestrahrende Gesichter. Es war ein Mann im kräftigsten Alter und ein anmüthiges blondes Mädchen von etwa fünf und zwanzig Jahren. Als der Mann meiner ansichtig wurde, eilte er mit einem freudigen Ausruf auf mich zu.

„Kennen Sie mich denn nicht wieder?“ fragte er, über meine Verdäglichkeit lachend.

„Ah!“ rief ich endlich. „Mein unglücklicher Reisekamerad mit der schwarzen Kugel!“

„Derselbe, und es mag Ihnen wohl schwer werden, ihn wieder zu erkennen, denn jetzt ist er der glücklichste Mensch auf Erden. Darf ich Ihnen meine Braut, meine kleine Konstanze vorstellen?“

Und dann erzählte er mir die Geschichte seiner Rückkehr und Verlobung. Ich hätte Lust, sie ausführlich zu erzählen; aber ich habe mich verpflichtet, für das glückliche Paar ein Hochzeitsgedicht zu schreiben, und das muß heut abend fertig sein, denn morgen ist die Hochzeit.

Altenstaig.
Den Grasertrag
 von ungefähr 1 1/2 Viertel Aeder
 an der Turnersteige, verkauft
Carl Geusler
 senior.

Altenstaig.
 Einen neuen Espännigen
Kuhwagen 
 haben zu verkaufen
Gebrüder Bühler
 Schmiedmeister.

Altenstaig.
Ein Kindsmädchen
 aus anständiger Familie wird zu so-
 fortigem Eintritt gesucht.
 Von wem, sagt
 die Expedition.

Ebhausen.
Langholz-Verkauf.
 Am Montag den 16. d. M.,
 nachmittags 1 Uhr,
 kommen aus dem Gemeindevald
 Craffert 150 Stück Langholz mit
 141 Fm. zum Verkauf.
 Den 9. Juni 1884.
 Schulth. Rietzmüller.

Altenstaig.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Ver-
 wandte, Freunde und Bekannte auf
 Dienstag den 17. Juni
 in den Gasthof zum „Waldhorn“ hier
 ergebenst ein.

Gottfried Luz,
 Gärtner,
 Sohn des + G. Luz, Küfers hier.
Katharine Walz,
 Tochter des Friedrich Walz, Bäckers in Walddorf.

Spielberg.
Wald-Verkauf.
 Meinen in No. 67 dieses Blattes zum Verkauf ausgeschrieben
 Wald bringe ich eingetretener Hindernisse wegen nicht am Samstag
 den 14. Juni, sondern erst am
Montag den 16. Juni, abends 6 Uhr
 im „Döfen“ in Spielberg wiederholt und zum letztenmal zum
 Verkauf und lade Liebhaber hiezu ein.
Friedrich Burghardt.

1000 Mrk. zahlen wir
 dem, der
 beim Gebrauch von
Goldmann's Kaiser-
Zahnwasser
 à Fl. 60 Pf. und 100 Pf.
 jemals wieder Zahnschmerzen
 bekommt. S. Goldmann & Cie.,
 Dresden. — Zu haben in
 Altenstaig bei
Wilh. Rieker.

Manitoba, Nordamerika.
 25,000,000 Aker in dem Weizen-
 garten der Welt.
 Prairion, Wiesen u. Waldland billig u.
 unter günst. Saatzungsbedingungen. Fracht-
 voller u. reicher Boden, gesundes Klima, gutes
 Wasser. Schulen u. Kirchen überall. Eine gute
 Ansehl. v. über 80,000 Deutschen. Broschüren,
 Landkarten etc. gratis u. franco durch d. Agenten
 d. Canada-Pacific-Bahn, Warmoes-
 Straat 108 Amsterdam.

Abbitte.
 Die am 1. Juni 1884 gegen
Adam Mast, Schreiner im Gom-
 pelscheuer gemachte schriftliche und
 mündliche Beleidigung nehme ich
 hiermit als Unwahrheit zurück.
Matthäus Rau,
 Witt in Boppelthal.



Deutsche Schiffe. **Zu Originalpreisen** Deutsche Verzte.
 befördere
Reisende & Auswanderer
 über
 Hamburg, Havre und Bremen
 nach Amerika.
 Deutsche Kost. **W. Rieker in Altenstaig.** Deutsche Bemannung.



Württembergische Landeszeitung
 und
Stuttgarter Handelszeitung
 mit der Gratisbeilage „Der Vetter aus Schwaben“
 steht auf gut württembergischem und deutschnationalem Boden, sie
 vertritt neben den berechtigten württembergischen Spezialinteressen
 den großen nationalen Reichsgedanken.
 Die **Württembergische Landeszeitung** unterhält einen
 regen Korrespondenzverkehr mit allen Theilen des Landes, und bringt
 ihren Lesern alle wissenswerten Landesnachrichten mit größter Schnellig-
 keit. Theater und Kunst werden durch hervorragende Kritiker im
 Feuilleton behandelt, und in derselben Rubrik wird der Leser eine
 köstliche Fülle von Anekdoten, Miscellen aus allen Gebieten des
 Wissens und öffentlichen Lebens finden. Die mit der **Württem-
 bergischen Landeszeitung** verbundene **Stuttgarter Handels-
 zeitung** wird dem Handelsstand und Kapitalisten mit besten Infor-
 mationen zur Hand gehen. In jeder Donnerstags-Nummer erscheint
 das humoristisch-satirische Wochenblatt
 „Der Vetter aus Schwaben“
 die einzige humoristische, acht schwäbische Zeitung.
 Man abonniert bei den Poststellen. Preis pro Quartal 2 M. 85 Pfg.

Ziehung bestimmt am 25. Juni!
 Eine Partie
Stuttgarter Kirchenbaulose
 à 1 Mark
 (Gewinne mit 20000, 10000 Mk. etc.)
 habe wegen fortgesetzter Nachfrage noch bezogen und gebe
 ab so lange Vorrat.
W. Rieker.

Walddorf.
Guten Koff
 hat zu verkaufen
A. Gänfle.

Altenstaig.
 Zu geneigter Abnahme hält
 ächte
Karlsruher Peitschen
 bestens empfohlen.
Th. Becker.

Stuttgart.
Gasthof = Empfehlung.
 Einem geehrten reisenden Publikum, meinen ge-
 ehrten Freunden und Bekannten erlaube ich mir
 meinen
Gasthof zum Römischen König
 nebst meiner Wein- und Bier-Restaurations höchst
 empfehlend in Erinnerung zu bringen.
M. Holzinger
 zum Römischen König.

TOLLWERCK'SCHE BRUSTBONBONS
 Die außer-
 ordentliche
 Verbreitung
 dieses Haus-
 mittels hat
 eine ebenso
 grosse Zahl
 ähnlicher Präparate als Nachahmer hervorgerufen, welche sich nicht entblöden, Verpak-
 kung, Farbe und Etiquette in täuschender Weise herzustellen. Die Packete des ächten
 Tollwerck'schen Fabrikates tragen den vollen Namen des Fabrikanten und kenn-
 zeichnen sich die Verkaufsstellen durch ausgelegte Firmen-Schilder.

BROCKHAUS'
 Kleines
Conversations-
Lexikon
 in 2 Bänden.
 Mit Karten und Abbildungen.
 3. Aufl. geb. 15 M.

Altenstaig.
Feuerwehr.
 Morgen Sonntag früh 6
 Uhr, rückt die
1. Compagnie
 zu einer Uebung aus.
Das Kommando.

Frankfurter Goldkurs
 vom 11. Juni 1884.
 20-Frankenstücke . M. 16. 21—24
 Englische Sovereigns 20. 35—40
 Russische Imperiales 16. 72—76
 Dukaten 9. 58—63
 Dollar in Gold . . . 4. 17—21